

# Westfälische PILZBRIEFE

Herausgegeben von der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft in Westfalen  
Schriftleitung: Dr. H. Jahn, 4931 Heiligenkirchen/Detmold, Alter Sportplatz 466

---

V. Band

Heft 4

1964

---

## **Die Schleierdame, *Dictyophora duplicata*, wieder in Westfalen gefunden**

Von A. L a n g , Münster

Der Berliner Mykologe E. U l b r i c h machte 1932 und in den folgenden Jahren in einer Reihe von Veröffentlichungen auf das Vorkommen der Schleierdame, *Dictyophora duplicata* (Bosc) E. Fischer, auch „Netzträger“ genannt, in Deutschland aufmerksam. Auf Grund seiner Umfragen stellte sich heraus, daß dieser Pilz an mehreren Orten in ganz Deutschland beobachtet worden war. H. E n g e l berichtete 1940 über den Netzträger und zählte dort auch die damals bekannten westfälischen Fundorte auf: 1915—1918 im Park des Sennelagers in einer Nadelholzgruppe; 1933 bei Böingsen im Krs. Iserlohn in einem „Tannenwalde“; bei Meinerzhagen in den feuchten Abhängen des Rotenstein- und Ebbegebirges in schattigen Laubwäldern aus Buche und Eiche, und schließlich 1934 in Westgeithe bei Hamm, wo der Pilz zusammen mit der Stinkmorchel unter angepflanzter nordamerikanischer Roteiche angetroffen wurde. 1949 teilte H. E n g e l einen neuen Fund vom Juli 1948 bei Kinderhaus im Norden Münsters mit. Seither scheint der Pilz in Westfalen nicht mehr beobachtet worden zu sein.

Bei der Pilzsuche im Waldgebiet „Ameshorst“ bei Roxel, westlich von Münster, machte mich am 22. VII. 1962 Herr Dr. L i s t (Münster) darauf aufmerksam, daß er in diesem Walde neben der gewöhnlichen Stinkmorchel auch die Schleierdame gefunden hätte und zeigte mir die Fundstelle. Sie liegt in einem Fichtenbestand bei eingesprengten Lärchen (ungefähr Meßtischblatt 4010 Nottuln 60/12). Wir fanden eine Anzahl voll entwickelter Pilze sowie Hexeneier. Bei erneuter Nachsuche am 29. VII. entdeckte ich in kurzer Entfernung vom ersten Standort, am Rande eines Fichtenbestandes inmitten eines Reisighaufens, eine zweite Gruppe mit 2 prächtig entwickelten Schleierdamen und einer Anzahl von Hexeneiern.

- Die weitere Entwicklung an diesen Fundstellen wurde wie folgt beobachtet:
11. VIII. 1962: 2 entwickelte Pilze, bereits ohne Gleba, das Indusium leicht angetrocknet.
  25. VIII. 1962: 6 Hexeneier, kein entwickelter Pilz.
  2. IX. 1962: nur 4 Hexeneier an den Standorten.
  9. IX. 1962: 2 gut entwickelte Exemplare mit schönen Netzen, außerdem 11 Hexeneier.
  29. IX. 1962: nur 1 Hexenei.
  30. IX. 1962: ein weiteres Hexenei dazu gekommen.
  30. VI. 1963: erstes Auftreten der Schleierdame an den gleichen Fundstellen des Vorjahres, 3 Pilze mit mehr oder weniger schön entwickelten Indusien.
  4. VII. 1963: 6 Pilze, alle gut entwickelt mit Indusium, außerdem 8 Hexeneier.
  6. VII. 1963: 1 Pilz und 9 Hexeneier. — Im nächsten Jahr, am
  20. VI. 1964: fand ich 3 Hexeneier, wieder am gleichen Platz. Ich nahm alle 3 Hexeneier mit nach Hause, wo sie am 29. VI. schlüpfen und auch alle Indusien entwickelten.

Leider konnte ich 1964 die Fundorte nicht weiter unter Kontrolle halten, da ich vom 28. VI. bis zum 30. VIII. zu einem Kuraufenthalt im Hegau weite. —

Von den Funden am 29. VII. 1962 nahm ich 2 Hexeneier, die durch den charakteristischen stumpfen Buckel anzeigten, daß das Strecken der Pilze kurz bevorstand, mit nach Hause. Noch am gleichen Tag schlüpfte eine Schleierdame, wobei ich folgende Daten notierte:

Um 16.30 Uhr war das Hexenei noch geschlossen.

Um 17.30 Uhr war der Kopf durchgebrochen und frei.

Um 18.30 Uhr war die Gesamtlänge — vom oberen Volvarand bis zur Käppchenspitze gemessen — 8 cm.

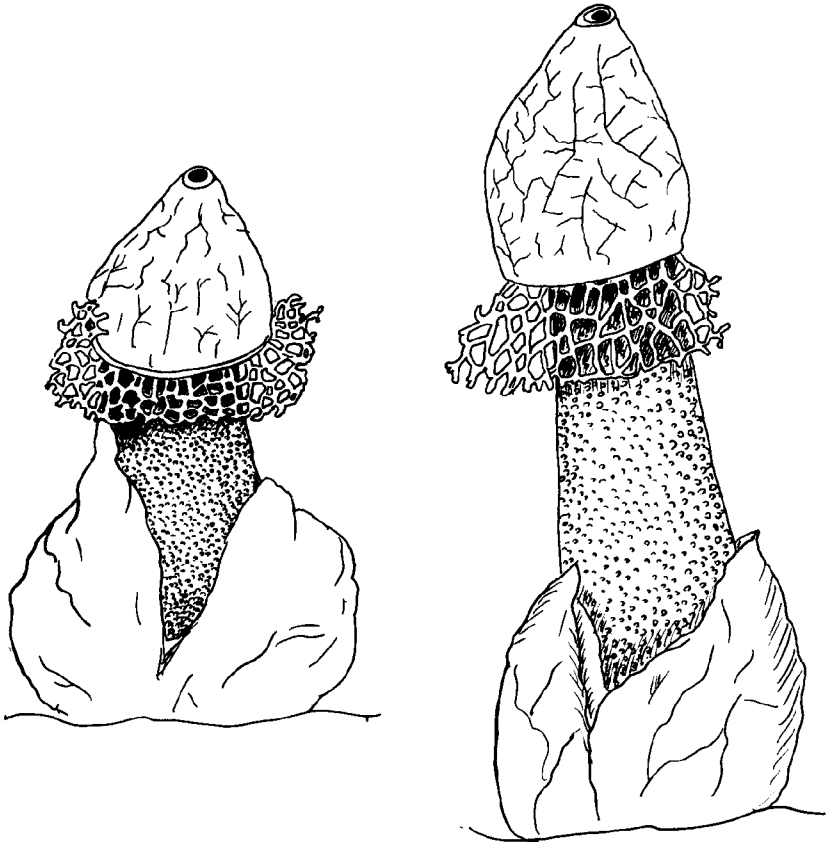
Um 19.15 Uhr war der Pilz 12 cm lang. Der Schleier war gut entwickelt und stand in leichtem Bogen nach oben (Abb. links), um nach zwei weiteren Stunden schlapp nach unten zu hängen.

Um 23.30 Uhr war der Pilz mit einer Länge von 14 cm — vom oberen Volvarand bis zur Spitze — ausgewachsen (Abb. rechts). Am nächsten Tag begann der Schleier einzutrocknen.

Das zweite Hexenei schlüpfte am folgenden Morgen. Die Streckung des Stieles war um 13 Uhr beendet; er erreichte 16 cm Höhe vom oberen Volvarand bis zur Spitze.

Die Fundstellen hielt ich weiter unter Beobachtung und fand dort immer wieder vereinzelt Hexeneier und erwachsene Fruchtkörper bis Ende September 1962. Ein letztes Hexenei fand ich am 13. Oktober, das aber infolge der kühlen Witterung nicht mehr schlüpfte.

Mehrfach nahm ich auch Hexeneier mit nach Hause, um die Fruchtkörperentwicklung zu beobachten. Das Schlüpfen läßt sich leicht erreichen, wenn man das Hexenei vorsichtig herauslöst und mit der umgebenden Nadelstreu zu



*Dictyophora duplicata*, 29. VII. 1962, Entwicklung: links Zustand um 19.30 Uhr, rechts um 23.30 Uhr (ausgewachsen). Zeichn. Lang

Hause in einem mit Moos gefüllten Blumentopf setzt. Das Hexenei muß täglich mit abgestandenem Wasser übergossen werden, um ein Eintrocknen zu vermeiden, sofern man nicht das Ganze unter eine große Glasglocke bringen will, die einen Verdunstungsschutz gewährleistet. Bei den meisten der künstlich zum Schlüpfen gebrachten Pilze klebt das Indusium am Stiel fest und reißt dann bei weiterer Streckung vom Hutrand ab. Wenn man den Schleier mit der Pinzette vorsichtig vom Stiel löst, bleibt er unbeschädigt in einem Stück erhalten. An einem kühlen, feuchten Ort kann der Schleier mehrere Tage erhalten bleiben, was ich auch bei im Freien entwickelten Exemplaren beobachtete. Die dicke, dunkelgrüne Gleba wird im Freien innerhalb eines Tages restlos von besuchenden Insekten abgetragen.

Diese Beobachtungen zeigen, daß *Dictyophora* sehr standortstreu ist. Sämtliche Exemplare, die zur Entwicklung kamen, zeigten ein deutliches Indusium, während bei den im gleichen Wäldchen massenhaft vorkommenden gewöhnlichen Stinkmorcheln nie eine Indusialanlage beobachtet wurde. Es bleibt auch weiterhin wünschenswert, das Auftreten dieses merkwürdigen Pilzes aufmerksam zu beobachten. Daß er leicht zu übersehen ist, zeigt die Tatsache, daß mir das Massenvorkommen von *Phallus impudicus* im Ameshorst seit Jahren gut bekannt war, ohne daß mir bislang die Schleierdame zwischen den Stinkmorcheln aufgefallen wäre. —

#### Anmerkung des Herausgebers:

Inzwischen hat H. H a n d k e (1963) eine ausführliche Zusammenfassung aller *Dictyophora*-Funde in Deutschland und Nachbarländern gegeben, zusammen mit einem Verzeichnis aller Literatur über diesen Pilz. Den Anlaß boten neue Funde von *Dictyophora duplicata* in Sachsen, bei Zeitz und bei Bad Kösen (Saale), sowie in Mecklenburg bei Bad Kleinen. In Bad Kleinen wurde der Pilz durch einen merkwürdigen Zufall entdeckt, und wir dürfen den Bericht von Prof. H a n d k e hier zitieren: „Für die Pilzausstellung in Bad Kleinen wurden einige Hexeneier der Stinkmorchel gesammelt und in Weckgläsern aufgestellt, um den Fruchtkörper zur vollen Ausbildung zu bringen. Als ein Glas mit einem inzwischen gestreckten Exemplar herumgereicht wurde, breitete sich — durch die Erschütterung veranlaßt — der bisher unter dem Hut verborgene Schleier aus und fiel herab.“

H a n d k e diskutiert auch alle mit *Dictyophora* zusammenhängenden Probleme, vor allem die immer noch ungeklärte Frage, ob *Dictyophora duplicata* wirklich eine ursprünglich nur in Nordamerika beheimatete und gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Europa eingeschleppte Art oder ob sie nicht doch auch in Europa heimisch ist, wenn auch viel seltener als in Nordamerika. Auf die letztere Möglichkeit wies früher schon H. E n g e l (1949) hin. H a n d k e selbst neigt dieser Auffassung zu und meint, daß die späte Entdeckung des Pilzes in Europa auch auf seiner Seltenheit und der Vergänglichkeit des Indusiums beruhen kann, das auch nicht immer gut ausgebildet und nicht immer entfaltet wird, weshalb der Pilz leicht übersehen werden kann. Er weist im übrigen auch auf die sehr nahe Verwandtschaft von *Phallus impudicus* und *Dictyophora duplicata* und ihre große Ähnlichkeit hin. Es gibt auch eine Form der Stinkmorchel mit etwas stärker entwickelter Indusialanlage oder auch mit einem vergänglichen Velum, das ein Indusium vortauschen kann, aber nie netzig-maschig ausgebildet ist, so daß es in solchen Grenzfällen „nicht möglich ist, die ‚Nordamerikanische‘ Schleierdame und die Stinkmorchel eindeutig zu trennen“. Es ist daher verständlich, daß sogar der Artcharakter der in Europa vorkommenden Schleierdame angezweifelt worden ist, weil sie in allen wichtigen Merkmalen mit Ausnahme des Netzschleiers mit der Stinkmorchel übereinstimmt. P o e l t (1963) bezeichnet daher auch das Verhältnis der Schleierdame zur Stinkmorchel als „nicht ganz geklärt“.

*Literatur:*

Engel, H.: Ein neuer Pilz unserer Heimat. Natur und Heimat, 7. Jahrgang, S. 17—20, Münster 1940.

Engel, H.: Der Netzträger bei Münster. Natur und Heimat, 9. Jahrgang, S. 1—3, Münster 1949.

Handke, H. H.: *Dictyophora duplicata* (Bosc) E. Fischer. Mykologisches Mitteilungsblatt, 7. Jahrgang, S. 33—44, Halle (Saale) 1963.

Poelt, J. und Jahn, H.: Mitteleuropäische Pilze. Hamburg 1963—1965.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Westfälische Pilzbriefe](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Lang Albert

Artikel/Article: [Die Schleierdame, Dictyophora duplicata, wieder in Westfalen gefunden 49-53](#)